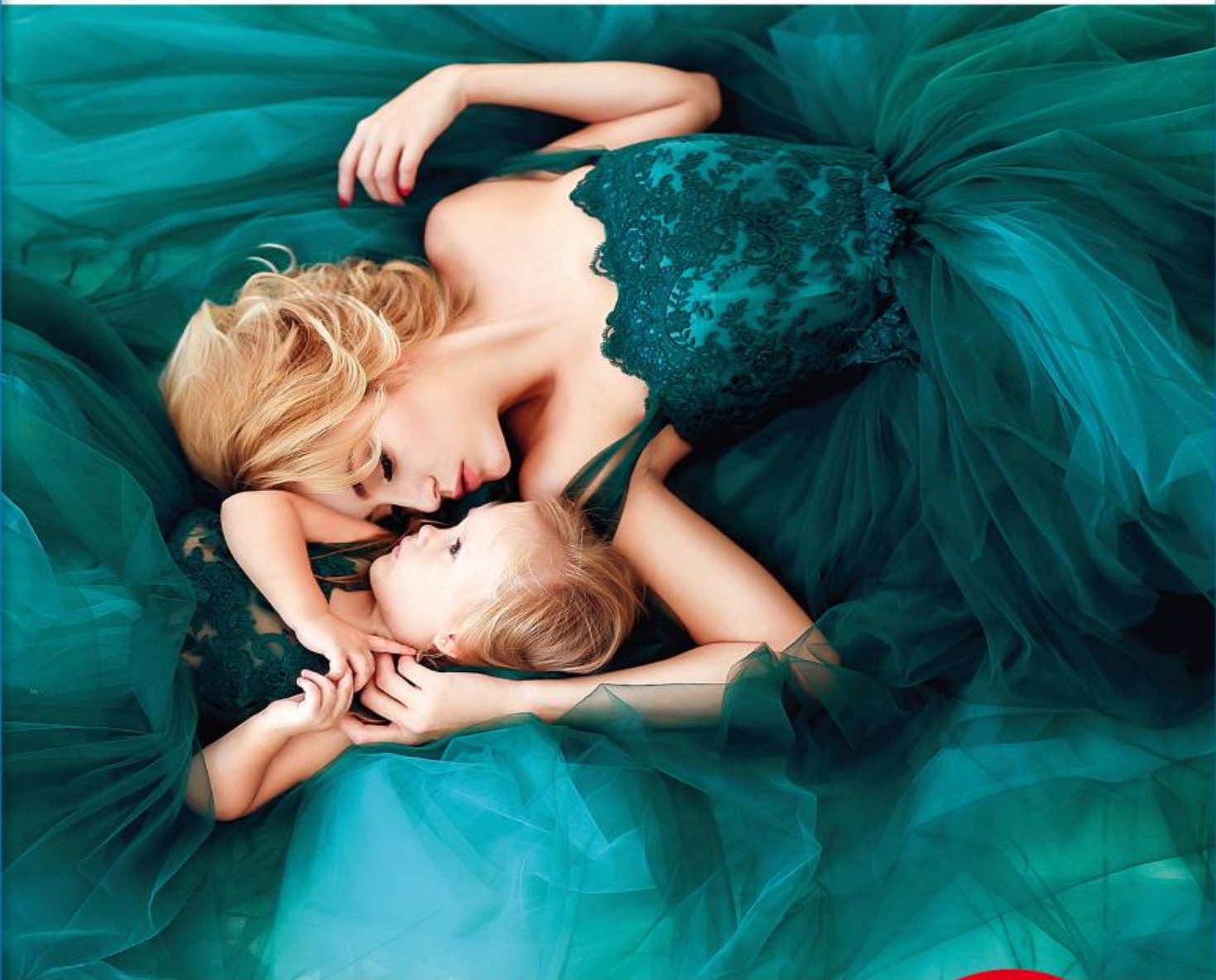




Fürst[👑]enkinder



BOX 10

**5er
BOX**

Inhalt

[Die Kinder von Schloß Birkenhöh](#)

[Tommy sucht eine Frau Vati](#)

[Der entführte Amor](#)

[Wenn ich groß bin, liebe Mutti](#)

[Gefahr am Schloßteich](#)

Fürstenkinder

- Box 10 -

E-Book 46-50

Diverse -

Nr.46



Fürstenkinder



Die Kinder von Schloß Birkenhöh

... sehnen sich nach Eltern Glück

Helga Torsten

Die Kinder von Schloß Birkenhöh

... sehnen sich nach Eltern Glück

Roman von Torsten, Helga

»Also ich sage dir, wenn die Erzieherin es tatsächlich wagen sollte zu kommen, dann werden wir ihr einen Empfang bereiten, daß ihr Hören und Sehen vergeht!«

Der etwa zwölfjährige Junge, der diese unheilverkündenden Worte eben ausgestoßen hatte, sah das kleine, vielleicht zehnjährige Mädchen mit den langen blonden Zöpfen, das ihm auf der gepolsterten Bank des Zugabteils gegenüber saß, beifallheischend an.

»Und ob wir das werden! Die soll ihr blaues Wunder erleben!« stimmte die Kleine ihm eifrig bei.

»Und ich weiß auch schon, wie wir die Alte am besten fortgrafieren!«

Die schönen, tiefbraunen Augen in dem runden Lausbubengesicht strahlten.

»Ja? Erzähle!« forderte ihn die Schwester neugierig auf.

Der Junge warf einen kurzen Blick zu der jungen Dame hinüber, die am Gangfenster saß und in ein Buch vertieft schien, dann flüsterte er aufgeregt: »Wir werden ihr erzählen, es spuke auf Schloß Birkenhöh, und dann spielen wir nachts Gespenst. – Nun, wie findest du das?«

»Großartig!« jubelte die Kleine, und die großen, fast kornblumenblauen Augen blitzten vor Übermut. »Aber Papa darf natürlich nichts merken!«

»Nein, natürlich nicht. Wo denkst du hin?«

»Und Alexa?«

»Na, die natürlich auch nicht. Die petzt womöglich alles«, meinte die blondhaarige Kleine bedenklich.

»Ach geh, Alexa ist doch keine Petze!« sagte der Bruder beinahe böse.

»Das nicht, aber sie ist doch noch so klein. Sie könnte sich verraten, ohne daß sie es will.«

»Ja, das stimmt. Da könntest du recht haben«, gab der Bruder zu.

Gleich darauf lachte er schadenfroh. »Ha, ich sehe die Alte schon angstschlotternd, mit dem Kneifer auf der Nase, im

langen Nachthemd durch die Gänge rennen, verfolgt von irgendeinem gruseligen Gespenst!«

»O ja, großartig!« Die Kleine wollte sich ebenfalls ausschütten vor Lachen.

Die junge Dame lachte auch hinter ihrem Buch.

Lieber Himmel, wenn sie sich das vorstellte, wie sie, einen Kneifer auf der Nase, durch die langen dunklen Gänge eines alten Schlosses rannte, auf der Flucht vor einem Schloßgespenst, das kettenrasselnd hinter ihr herkam, dann war das schon ein erheiternder Gedanke.

Sie sah belustigt zu den Kindern hinüber, die dieses Attentat auf sie planten, ohne allerdings zu ahnen, daß ihr Opfer neben ihnen saß und in aller Seelenruhe zuhörte, was ihm Schauriges bevorstand.

Birgit Verenbach ließ ihr Buch sinken und sah, plötzlich nachdenklich geworden, zum Fenster hinaus.

Eigentlich hatte sie sich ihren Empfang auf Schloß Birkenhöh ganz anders vorgestellt.

Drei einsame Kinder, liebevoll und anschmiegsam, suchen nette junge Dame, die sie betreut – Pädagogin bevorzugt – hatte in der Annonce gestanden, auf die sie sich gemeldet hatte.

Aber allem Anschein nach waren die drei Kleinen alles andere als anschmiegsam, sondern hatten die Absicht, sich höchst aufsässig zu benehmen, um sie wieder fortzugrafiieren.

Vielleicht wäre es am besten, sie führe wieder zurück?

Einen Augenblick lang erwog sie diesen Gedanken ernsthaft. Aber dann sah sie sich die beiden Kinder noch einmal aufmerksam an und studierte ihre Gesichter.

Sie konnte nichts Böses darin entdecken, im Gegenteil – in der Art, wie der Junge jetzt dem Schwesterchen den aufgegangenen Schuhriemen zuknöpfte, lag so viel liebevolle Aufmerksamkeit, wie man sie einem Zwölfjährigen eigentlich gar nicht zutraute.

Und die Kleine warf ihm einen dankbar-zärtlichen Blick zu. »Vielen Dank, Torsten. Es ist richtig albern, daß ich mich seit dem Sturz mit Filou immer noch nicht richtig bücken kann, nicht?«

»Ach was, albern finde ich das gar nicht. Mußt du nicht mal wieder zum Doktor deshalb?«

»Ja morgen. Aber ich mag nicht. Es tut immer so weh.«

»Aber es ist doch schon viel besser geworden! Denk mal, zuerst konntest du überhaupt nicht gehen!«

»Ja, ja, das schon. Meinst du, daß ich wieder ganz gesund werde?«

»Na bestimmt«, sagte der Bruder zuversichtlich und gab der Schwester einen liebevollen Stubs.

Der Zug fuhr jetzt langsamer, und die ersten Häuser eines kleinen Ortes tauchten auf.

»Wir sind da!«

Der Junge sprang auf und nahm seine Schulmappe aus dem Gepäcknetz. Dann nahm er auch die Mappe der Schwester herunter und half ihr beim Aussteigen, als der Zug gleich darauf hielt.

»Auf Wiedersehen«, hatte er höflich zu Birgit gesagt, und sie hatte seinen Gruß lächelnd erwidert.

Sie wartete ein wenig mit dem Aussteigen, bis die Kinder den Bahnsteig verlassen hatten. Dann kletterte sie langsam heraus und machte sich dann langsam auf den Weg zum Bahnhofsausgang.

Der Fahrer eines einsam am Straßenrand haltenden Taxis kam sofort auf sie zugestürzt, als er ihrer ansichtig wurde.

Er musterte die elegant gekleidete junge Dame neugierig und erkundigte sich, wohin er sie bringen dürfe.

»Zum Schloß«, sagte Birgit freundlich und reichte ihm den schweinsledernen Koffer und die Reisetasche.

»Ah, zum Schloß«, wiederholte er, während er das Gepäck hinten im Wagen verstaute, »na, da werden sich die Kinder sicher freuen. Besuch gibt's ja so selten da oben, seit die

Gnädige tot ist. Sie sind sicher eine Verwandte vom Herrn Baron, ja?«

Birgit lächelte ein bißchen gezwungen. Dann sagte sie fest: »Nein. Ich bin keine Verwandte des Barons. Ich bin die neue Erzieherin.«

Über kurz oder lang würde es sich hier im Ort herumgesprachen haben.

»So, die Erzieherin für die Kinder sind Sie also«, sagte der Mann langsam, und ein mitleidiges Lächeln erschien auf seinem breiten Gesicht. »Sie, da beneide ich Sie aber nicht. Die Kinder sind in der ganzen Gegend gefürchtet wegen ihrer Streiche.«

Birgit sah den Mann fast unwillig an. »Wahrscheinlich sind sie zuviel sich selbst überlassen. Daran wird es liegen, daß sie sich Streiche ausdenken und die Leute dadurch schockieren.«

Sie öffnete die Tür des uralten Mercedes und stieg ein.

»So. Dann können wir wohl fahren«, sagte sie kurz.

»Ja, ja. Natürlich.« Der Mann schloß umständlich die Tür hinter ihr und setzte sich nach vorn auf den Fahrersitz.

Er sagte nichts mehr, aber seine nachdenkliche Miene bewies, daß er sich so seine Gedanken um die Zukunft der jungen Dame machte, die er da zum Schloß hinauffuhr.

Der Wagen bog in eine nicht sehr breite, von Birken gesäumte Allee ein, die sich einen kleinen Abhang hinaufzog, bis sie vor einem breiten schmiedeeisernen Tor hielt.

Der Fahrer stieg aus und setzte eine altmodische Glocke in Bewegung.

»Die sieht nur so altmodisch aus«, verriet er Birgit. »In Wirklichkeit funktioniert sie vollautomatisch. – Da, sehen Sie?«

Und tatsächlich setzten sich die beiden Torflügel lautlos in Bewegung und öffneten sich zur Mitte hin.

»Großartig, nicht?« grinste der Mann und stieg wieder in seinen Wagen.

Birgit klopfte das Herz bis zum Halse hinauf.
Natürlich würden die beiden Kinder sie sofort wiedererkennen. – Wie würden sie reagieren?

Ein freundliches Hausmädchen in weißem Spitzenhäubchen nahm sie in Empfang.

»Der Herr Baron hatte das gnädige Fräulein erst mit dem nächsten Zug erwartet. Deshalb war Friedrich nicht mit dem Wagen an der Bahn«, sagte sie entschuldigend.

Sie ließ sich von dem Chauffeur das Gepäck geben und bat Birgit, ihr zu folgen.

Birgit entlohnte den Mann und stieg hinter dem Mädchen die breite Freitreppe hinauf.

Die schwere Eichentür war etwas geöffnet und gab den Blick in die große, geräumige Halle frei.

»Sie wollen sich sicher erst etwas frisch machen, nicht? Ich zeige Ihnen Ihr Zimmer.«

Sie bogen in einen Seitengang ein, der nur spärlich von ein paar Glühlampen erhellt wurde.

»So, da sind wir schon.«

Das Mädchen stellte den Koffer ab und öffnete eine weißlackierte Tür.

Das Zimmer war überraschend hell und groß. Es war mit Chippendalemöbeln geschmackvoll eingerichtet und gefiel Birgit sofort. Sie trat ans Fenster und warf einen Blick hinaus.

»Oh, da ist ja sogar ein Balkon!« rief sie überrascht.

»Ja. Er gehört Ihnen und den Kindern, die ihr Zimmer gleich nebenan haben.«

Birgit trat hinaus und schaute in einen verwilderten Park hinunter, über dessen tiefverwachsenen Wegen ein Hauch von Vergessenheit lag.

»Ja, da ist lange nichts mehr gemacht worden. Seit die Frau Baronin vor vier Jahren da unten einen Herzschlag gekriegt hat.«

Das ältliche Mädchen sah Birgit mit einem bekümmerten Ausdruck an.

»Ja, ja. So geht das halt im Leben«, seufzte sie. »Und sie waren so glücklich miteinander, die zwei – so glücklich. Aber die junge Frau Baronin war halt immer schon sehr anfällig gewesen. Schon als junges Mädchen, ja. Und dann die drei Kinder. Das hat sie wohl auch sehr angestrengt. Eins hätt's bloß sein sollen, hat der Doktor gesagt. Aber dann kamen die beiden anderen auch noch.

Nach der Geburt von Petra hat sich die Baronin ja wieder erholt. Aber nachdem Alexa geboren war, kam sie nie wieder so recht auf die Beine. Und sie war eine so schöne junge Frau!«

»Sagen Sie –«

»Fränzi heiß ich, wenn's recht ist«, sagte das Mädchen schnell.

»Sagen Sie, Fränzi – wissen die Kinder schon, daß ich da bin?«

»Nein. Ich glaube nicht. Sie sind ausgeritten, als sie von der Schule kamen. Der Friedrich hat sie von der Bahn abgeholt, und dann sind sie gleich auf ihre Pferde und weg. Und die Kleine, die ist sicher bei den Ställen. Die mag doch Tiere so gern, wissen Sie? Da ist die rein narrisch nach.«

»Die Kleine, das ist die Alexa, ja?«

»Ja. Ein süßes kleines Ding! Sie werden sie sicher gern haben.«

Fränzi machte ein paar Schritte auf die Tür zu, dann kam sie noch einmal zurück und sagte leise, hinter vorgehaltener Hand:

»Es ist gut, daß sich jetzt jemand um die Kinder kümmern wird. So konnte das jedenfalls nicht weitergehn!«

Draußen auf dem Gang ertönte eine Klingel.

»Der Herr Baron!« sagte Fränzi erklärend und verließ eilig das Zimmer. Birgit öffnete vorsichtig eine kleine Tapetentür, die ins Bad führte. Es war hellgrün gekachelt und wies allen Komfort auf, den man sich in einem modernen Bad wünscht.

»Herrlich!« entfuhr es Birgit. »Das Bad ist noch das Schönste von allem!«

»Badest du denn so gern, Tante?« ertönte hinter ihr ein feines Stimmchen.

Birgit fuhr herum.

Ein kleines, etwa vierjähriges Mädchen stand hinter ihr und betrachtete sie aufmerksam aus unwahrscheinlich großen, fast nachtschwarzen Augen. Lange schwarze Locken fielen ihm über die schmalen Schultern und weit in das rotbäckige Gesichtchen hinein. In den kleinen Händchen hielt es vorsichtig einen Jagdhundwelpen, der leise fiepte.

»Du bist Alexa, nicht wahr?« fragte Birgit freundlich.

Die Kleine nickte. »Ja. Und wer bist du?«

Sie streichelte den kleinen Hund und sah Birgit gespannt an.

Die überlegte kurz, dann sagte sie: »Ich bin gekommen, damit du nicht mehr so allein bist!«

Sie streckte vorsichtig die Hand aus und ließ den Welpen daran schnuppern.

»Aber ich bin doch nie allein«, sagte das Kind erstaunt.

»Du bist nie allein?«

»Aber nein – bestimmt nicht! Vorhin war ich bei Lisa. Sie hat ein Kälbchen bekommen, ein süßes, kleines, und sie ließ mich es streicheln. Ich war sehr lange bei Lisa, denn wir mußten uns doch einen Namen für das Kälbchen ausdenken, nicht? Ich habe Lisa dabei geholfen. Ihr fiel gar keiner ein, weißt du?«

»Aha«, lächelte Birgit. »Und habt ihr einen gefunden?«

»Ja. Wir haben es Bertelchen getauft. Gefällt dir der Name?« Sie sah Birgit ernsthaft an.

»O ja, sehr. Meinst du, daß dein Papa ihn auch mögen wird?«

»Sicher, ich werde ihn nachher gleich einmal fragen. Kommst du mit?«

»Ja. Ich will mich nur schnell ein bißchen waschen. Wartest du solange auf mich?«

Die Kleine nickte. »Ja. Wohnst du jetzt hier, in diesem Zimmer?«

»Ja.«

»Aha.«

Die Kleine setzte sich in den Sessel am Fenster und behielt den kleinen Hund auf dem Schoß.

»Aber beeil dich! Rexi muß mal, glaube ich«, rief sie Birgit nach.

Als Birgit ein paar Minuten später wieder ins Zimmer trat, staunte Alexa: »Hast du aber ein schönes Kleid an! Ist das nicht zu schade für die Woche?«

Birgit lachte. »Ich glaube nicht. Wie kommst du denn darauf?«

»Ach«, Alexa drehte verlegen einen Schwanz ihres langen Haares zwischen den Fingerspitzen. »Frau Thomsen sagt immer, wenn ich mein hübsches blaues Kleidchen anziehen will, das ist zu schade für die Woche. Und dann muß ich dies anziehen. Und das mag ich gar nicht«, vertraute sie Birgit an.

»So, so, na. Das ist auch wirklich nicht mehr so sehr schön. Und herausgewachsen bist du auch«, stellte Birgit kritisch fest. »Wir werden den Papa fragen, ob du das nicht fortzun kannst.«

»O ja!« stimmte die Kleine begeistert zu. »Denn gehen wir nun, ja?«

»Ja. Dann gehen wir jetzt«, lächelte Birgit. »Sag mal«, sagte sie, während sie nebeneinander die Treppe hinunterstiegen, »muß der kleine Hund nicht zu seiner Mami? Der ist doch sicher hungrig, nicht wahr?«

»Meinst du?« fragte die Kleine zweifelnd und streichelte das winzige Tierchen zärtlich. »Er hat erst vorhin furchtbar viel getrunken und die anderen immer weggeschubst. Darum habe ich ihn mitgenommen. Aber vielleicht hat er ja schon wieder Hunger. Dann wollen wir ihn erst zurückbringen, nicht?«

»Ja, das wollen wir. Es wird wohl besser sein.«

Die große Jagdhündin schleckte ihren Sohn zärtlich ab und stubste ihn gleich unter sich, damit er seinen Hunger stillte.

»Die freut sich, daß sie ihn wiederhat«, sagte Alexa ernst.
»Er ist ihr Liebling, glaube ich. Aber es geht doch nicht, daß er den anderen immer alles wegtrinkt, nicht?«

»Nein. Das geht natürlich nicht«, sagte Birgit lächelnd.

»Ich sehe, Sie haben bereits die Bekanntschaft meiner jüngsten Tochter gemacht«, ertönte eine tiefe, wohlklingende Stimme hinter Birgit.

Sie wandte sich langsam um und sah sich einem großen schlanken Mann mit blondem Haar gegenüber, der sie aufmerksam musterte.

»Sie sind Fräulein Verenbach, nicht wahr?«

»Ja«, sagte sie einfach und streckte ihm die schlanke Hand entgegen.

Er nahm sie und hielt sie einen Augenblick fest. »Wir kennen uns zwar nur durch unsere Korrespondenz, aber ich glaube, ich kann zufrieden sein mit meiner Wahl. Sie haben Kinder gern, nicht wahr?«

»Ja, sehr«, sagte sie leise.

»Und ich verstehe nur sehr wenig von ihnen«, sagte er mit einem bedauernden Unterton in der Stimme. »Ich glaube, es ist auch schwierig, sie zu verstehen, denn sie möchten ständig etwas anderes und sind eigentlich nie zufrieden. Haben Sie Petra und Torsten auch schon gesehen?«

»Nein – das heißt –«, sie stockte.

»Nun, sie sind sicher gleich von ihrem Ausritt zurück. Ich hatte ihnen nicht erzählt, daß Sie schon heute kommen, sonst hätten sie sich am Ende versteckt. Sie haben nämlich anscheinend etwas gegen Erzieherinnen. Sie mögen es nicht, wenn jemand sie beaufsichtigt. Aber offenbar ist dies doch nötig«, sagte er und sah einen Moment lang sorgenvoll aus. »Aber bitte, kommen Sie doch hinein. Da können wir besser reden. – Und du, Spätzchen, läßt dir von Fränzi beim Händewaschen helfen, hörst du?«

»Das kann ich doch schon ganz allein«, sagte Alexa beleidigt und lief ins Haus.

»Sie gehorcht noch am besten«, sagte der Gutsherr leise.
»Bei den beiden anderen ist das leider anders. Sie sind es gewohnt, ihren Kopf durchzusetzen.«

Sie betraten durch einen Nebeneingang wieder das Schloß und gelangten durch einen kurzen Gang in die Eingangshalle.

»Bitte hier herein!« sagte der Baron liebenswürdig und öffnete die Tür zu einem großen Raum, der mit Büchern tapeziert zu sein schien, die in hohen Regalen bis zur Decke hinaufstanden. Es mußten Tausende sein. – Außer in der Lehrerbibliothek hatte Birgit noch nie so viele Bücher auf einem Fleck gesehen.

Sie konnte den Blick gar nicht davon losreißen und versuchte, ein paar Titel zu entziffern.

Der Baron bemerkte ihr Interesse für seine Bibliothek wohl, und es bereitete ihm Freude.

»Sie können sich natürlich ausleihen, was Sie möchten«, sagte er freundlich.

»Oh, vielen Dank. Ich lese furchtbar gern«, entgegnete sie schnell und setzte sich in den Sessel, den er ihr hinschob.

Er öffnete eine schweinslederne Schreibmappe und entnahm ihr einen Briefbogen, in dem sie ihre Bewerbung erkannte.

»Über die Gehaltsfrage waren wir uns ja schon einig. Dabei bleibt es also«, sagte er und nahm hinter einem altmodischen Eichenschreibtisch Platz.

»Ja«, sagte Birgit leise.

»Ihr Zimmer haben Sie sicher schon gesehen. Gefällt es Ihnen?« fragte er und sah sie kurz an.

»Ja, sehr«, sagte sie schnell. »Der Blick hinunter in den Park ist zauberhaft.«

Eine steile Falte erschien auf seiner Stirn, und sein eben noch so offen und freundlich wirkendes Gesicht wurde ernst und nahm einen abweisenden Ausdruck an.

Sie hätte sich selbst ohrfeigen können. Jetzt fiel ihr wieder ein, was Fränzi ihr erzählt hatte. Lieber Himmel, wie hatte

sie so taktlos sein können! Sie senkte verlegen den Blick und biß sich auf die Lippen.

»Was nun meine Kinder anbelangt, die Sie ja von nun an beaufsichtigen sollen«, er unterbrach sich, um ihr eine Zigarette anzubieten und nahm sich selbst eine aus dem silbernen Zigarettendöschen, das vor ihm auf dem Schreibtisch stand, »da hat es also in der letzten Zeit eine Menge Beschwerden gegeben. Das müssen Sie natürlich wissen. Es liegt wohl daran, daß die drei zu viel sich selbst überlassen sind. Da denken sie sich eben Streiche aus, um sich die Zeit zu vertreiben. – Du lieber Himmel, als ich in Torstens Alter war, habe ich das auch gemacht! Aber Sie wissen ja, wie die Leute sind – wenn drei Kinder ohne Mutter aufwachsen, beobachten sie sie besonders kritisch und halten sich für berechtigt, sie stets und ständig zur Ordnung zu rufen und den armen Vater davon in Kenntnis zu setzen, daß seine Kinder dabei sind, total zu verwildern.«

Baron von Steegen seufzte kummervoll und lächelte gequält. »In der Schule sind leider in der letzten Zeit ebenfalls Klagen laut geworden, und Torsten und Petra haben schlechte Zensuren mitgebracht. Sie reiten viel lieber aus, als hinter den Büchern zu hocken. Das ist verständlich. Aber es geht nun mal nicht.«

Er sah Birgit, die ihm aufmerksam zuhörte, nachdenklich an. »Ich hoffe, Sie werden gut mit den dreien auskommen! Ich glaube nicht, daß sie besonders schwierige Kinder sind.« Er zögerte kurz. – »Ich glaube eher, daß sie sehr viel Liebe brauchen.«

Birgit kam nicht dazu zu antworten. Im Hof erscholl Pferdegetrappel, und der Baron erhob sich und ging zum Fenster.

»Aha, da sind sie schon«, sagte er befriedigt. »Ich werde sie gleich mal herrufen.«

Er öffnete den einen Fensterflügel etwas und beugte sich hinaus. »Torsten – Petra – bitte, kommt doch gleich einmal zu mir herein, ja?«

»Ja, Papa!« ertönte die frische Jungenstimme, und der Baron lächelte freundlich hinunter, bevor er das Fenster wieder schloß.

»Sie werden gleich hier sein«, sagte er und setzte sich Birgit wieder gegenüber.

Tatsächlich traten die beiden Kinder wenig später ein.

Als sie Birgit erblickten, stutzten sie und stießen sich an.

»Das ist doch die Dame aus dem Zug«, sagte Petra leise zu ihrem Bruder und starrte Birgit verwundert an.

»Was flüstert ihr da?« fragte der Baron lächelnd und winkte sie ungeduldig heran. »Wollt ihr nicht guten Tag sagen?«

»Guten Tag, Papa«, sagte Petra und küßte den Vater flüchtig, und »Tag, Papa«, sagte auch Torsten, ohne den Blick von der fremden Dame zu lassen.

»Das ist Fräulein Verenbach. Wollt ihr sie nicht auch begrüßen?« mahnte der Vater.

Die beiden kamen langsam näher. Petra machte einen braven Knicks, und Torsten verbeugte sich.

»Guten Tag.«

»Guten Tag«, sagte Birgit lächelnd und reichte beiden die Hand.

»Fräulein Verenbach wird in Zukunft ein wenig auf euch achtgeben. Ich möchte, daß ihr ihr gehorcht und euch ihren Anordnungen fügt«, sagte der Baron und bemühte sich, Strenge in seine Stimme zu legen.

Bevor die Kinder dazu kamen zu antworten, ertönte draußen in der Halle ein Gong und Baron Steegen sagte fast erleichtert: »Es ist Zeit zum Essen. Geht hinauf und wascht euch die Hände!«

»Ja, Papa«, erklang es wie aus einem Munde, und wie der Blitz waren die beiden zur Tür hinaus.

Birgit sah ihnen nach, und ein belustigtes Lächeln umspielte ihren Mund.

»Glauben Sie, daß Sie mit den beiden zurechtkommen werden?« fragte der Baron ein wenig unsicher.

»Aber natürlich«, sagte Birgit fest. »Ich bin mit einer ganzen Mädchenklasse zurechtgekommen. Warum sollte ich es mit den beiden nicht schaffen?«

*

»Mensch, Torsten, das war doch die aus dem Zug«, sagte Petra entsetzt, als sie neben dem Bruder die Treppe hinaufstieg.

»Ja, sicher ist sie das«, sagte Torsten, atemlos vom schnellen Laufen. »Das ist ja vielleicht ein Ding! Nun weiß die genau, was wir vorhaben!«

»Weißt du was? Die wollte uns aushorchen!« sagte Petra empört und öffnete die Tür zu ihrem Zimmer, das sie mit Alexa teilte.

»Komm, wasch dir die Hände hier!« sagte sie und zog den Bruder mit hinein.

»Das war eine richtige Gemeinheit von ihr«, meinte Torsten erobert und beugte sich über das Becken.

»Was war eine Gemeinheit?« erkundigte sich Alexa, die unter dem Bett hervorgekrochen kam, neugierig.

»Lieber Himmel, Alexa! Was machst du denn da? Du kannst einen ja vielleicht erschrecken!« sagte der Bruder böse.

»Wieso? Ich habe ja bloß den Kleinen gesucht. Ich kann ja nichts dafür, wenn er unter mein Bett kriecht«, verteidigte sich Alexa und preßte den kleinen Jagdhundwelpen an sich.

»Du sollst ihn doch nicht immer seiner Mutter wegnehmen! Er ist noch viel zu klein!« schalt Petra und streichelte das Hündchen, das sich schläfrig in Alexas Arm schmiegte.

»Aber er ist doch gern bei mir! Siehst du das denn nicht?« sagte Alexa und preßte das Tierchen noch fester an sich.

»Du bringst ihn jetzt sofort hinunter!« befahl der Bruder ihr. »Und dann wasch dir die Hände. Es gibt Mittag.«

»Ich habe mir die Hände ja schon gewaschen«, schrie Alexa böse.

»Aber du hast jetzt doch wieder den Hund angefaßt!« sagte Torsten lachend. »Da mußt du sie dir schon noch einmal waschen!«

Er schob sie zur Tür und öffnete sie ihr.

»So, und nun bring endlich den Hund runter, und laß dich nicht von Papa erwischen oder von Fräulein Verenbach, die würde dir schön was erzählen!«

»Ist das die Tante, die bei Papa unten im Zimmer sitzt?« erkundigte sich Alexa und traf keine Anstalten, das Zimmer zu verlassen.

»Ja, das ist es«, sagte Torsten ungeduldig. »Die wird dich verhauen, wenn du nicht gleich den Hund runterbringst. Papa hast gesagt, wir müssen alles tun, was sie sagt.«

»Pah, die Tante ist lieb. Die mag ich«, sagte Alexa schnell. »Die haut mir schon nicht!«

»Die haut mich nicht, heißt das«, verbesserte Petra sie und sah sie mit einem tadelnden Blick, den sie ihrer Lehrerin abgeguckt hatte, an.

»Weiß ich ja, daß das so heißt«, sagte Alexa trotzig.

»So, und warum sagst du es dann nicht, hm?«

»Weil ich nicht mag, bäh!« sagte Alexa, schnitt der Schwester eine Grimasse und rannte, so schnell sie konnte, zum Zimmer hinaus.

»Jetzt ist sie wenigstens raus«, sagte Torsten erleichtert und trocknete sich die Hände ab. »Hast du gehört? Die alte Ziege hat sie schon eingewickelt. – Die Tante mag ich!« äffte er die kleine Schwester nach. »Hat man so was schon gehört!«

»Sie wird sich schon noch umgucken«, meinte die Schwester düster. »Jetzt kann sie nicht mehr den ganzen Tag lang in den Ställen herumhocken. Die Verenbach wird schon aufpassen!«

»Die Verenbach möchte euch gern zum Essen holen«, ertönte die Stimme der neuen Erzieherin, und Petra fuhr

erschreckt zusammen.

Birgit, die in der offenen Balkontür stand, lächelte freundlich. »Jetzt habe ich dich erschreckt. Das wollte ich eigentlich gar nicht.«

Sie trat ins Zimmer und setzte sich auf einen Stuhl neben der Tür.

»Warum meint ihr eigentlich, daß ich eure Schwester eingewickelt habe?« fragte sie ruhig. »Ist es euch nicht recht, wenn sie mich mag?«

Sie sah aufmerksam von einem zum anderen. Aber die Kinder antworteten nicht. Sie sahen verstockt vor sich hin, jedes in eine andere Richtung.

»Schade, daß ihr nicht mit mir reden wollt«, sagte sie traurig und erhob sich. »Ich hatte mich eigentlich ein bißchen auf euch gefreut. Ich hatte gedacht, wir würden gut miteinander auskommen. Ich finde, es ist sehr viel schöner, wenn man nett und freundlich miteinander ist.«

Die beiden antworteten nicht, und Birgit verließ wortlos das Zimmer.

»So, die sind wir los«, sagte Torsten zufrieden und kämmte sich schnell das Haar vor dem kleinen Spiegel. »Nun beeile dich, sonst kommen wir zu spät zum Essen.«

»Alexa ist ja auch noch nicht da«, sagte Petra, »und die Hände muß sie sich auch noch waschen.«

»Ach, das macht sie doch sowieso nicht«, lachte der Bruder und zog sie mit sich. »Nun komm schon!«

Birgit stand in ihrem Zimmer am Fenster und sah gedankenvoll hinaus.« Würde es ihr gelingen, die Herzen dieser Kinder zu gewinnen, die doch so offensichtlich gegen sie eingenommen waren?

Sie seufzte schwer, und der Ausdruck ihres schönen Gesichts war sorgenvoll.

Nach dem Essen, das ausgezeichnet zubereitet war und von Fränzi serviert wurde, zogen sich die Kinder in ihre Zimmer zurück, um Schularbeiten zu machen

»Und du schläfst ein bißchen, ja?« sagte Birgit zu Alexa, die ihr beim Kofferauspacken zusah.

»Ich mag aber nicht schlafen!«

Alexa zog ein blaßblaues Hemdröckchen aus Birgits Wäschekoffer und hielt es sich vor dem großen Schrankspiegel an. Sie drapierte es sich um die Hüften wie ein Kleidchen und betrachtete sich kritisch.

Birgit sah ihr lächelnd zu.

»Das ist aber sehr schön. Ist das ein Kleid? Das ist dir doch aber viel zu kurz, Tante, nicht?«

»Das ist kein Kleid. Es ist ein Hemdchen.«

»Ein Hemdchen?« staunte Alexa. »Ist das nicht zu schade?«

Birgit lachte. »Ich weiß nicht. Ich glaube nicht. Möchtest du denn so ein Kleidchen haben?«

In den Kinderaugen leuchtete es sehnsüchtig auf. »O ja!«

»Wenn du schön brav bist, dann nähe ich dir vielleicht einmal eins.«

»Ich bin schrecklich brav, Tante«, versicherte Alexa sofort. »Ich mag jetzt auch schlafen gehen. Soll ich?«

Birgit verbiß sich ein Lachen und sagte ernst: »Ja bitte. Ein Stündchen nur. Dann wecke ich dich.«

»Hm.« Alexa ging langsam zur Tür. »Bringst du mich vielleicht ins Bett?« fragte sie vorsichtig.

»Ja, wenn du möchtest, gern.« Birgit schloß den Schrank und trat zur Tür. »Na, dann komm!«

In dem Zimmer der beiden Mädchen saßen Petra und Torsten tuschelnd am Tisch. Ihre Schularbeitshefte hatten sie vor sich auf dem Tisch liegen, aber anscheinend hatten sie noch keine einzige Zeile geschrieben.

»Könnt ihr nicht in Torstens Zimmer Schulaufgaben machen?« fragte Birgit freundlich. »Alexa soll jetzt schlafen.«

»Seit wann schläft Alexa mittags?« fragte Torsten spöttisch.

»Seit heute!« sagte Birgit fest und deckte Alexa zu.

Die beiden legten murrend ihre Schulsachen zusammen und verließen das Zimmer.

»Die sind nicht brav, die kriegen keine Kleidchen«, stellte Alexa schadenfroh fest. Sie kuschelte sich in ihre Daunendecke und sah Birgit traurig an. »Aber ich kann gar nicht schlafen, Tante. Was machen wir nu?«

»Weil du so brav warst, werde ich dir ein Märchen erzählen«, sagte Birgit lächelnd und setzte sich zu ihr auf die Bettkante.

»Ein Märchen!« sagte Alexa mit strahlenden Augen und sah Birgit erwartungsvoll an.

»Es war einmal ein kleines Mädchen, das trug immer ein hübsches rotes Käppchen und wurde deshalb von allen Rotkäppchen genannt«, fing Birgit an.

Als zum Schluß der Wolf in den Brunnen geworfen wurde, atmete Alexa, die gespannt zugehört hatte, erleichtert auf.

»Nun ist der olle Wolf tot, nicht? sagte sie zufrieden. »Nun kann Rotkäppchen wieder in den Wald, nicht, Tante?« Sie richtete sich auf. »Gehn wir auch mal in den Wald, Tante?«

»Natürlich. Wenn du möchtest und vor allen Dingen jetzt brav schläfst – vielleicht machen wir dann nachher einen Spaziergang in den Wald«, sagte Birgit und deckte sie erneut zu.

Die Kleine schloß gehorsam die Äuglein, und schon nach wenigen Minuten verrieten ihre tiefen, gleichmäßigen Atemzüge, daß sie fest schlief.

Birgit verließ auf Zehenspitzen das Zimmer und schaute leise zu Torsten und Petra hinein.

»Wie weit seid ihr denn mit euren Schulaufgaben? Und was habt ihr überhaupt auf?« fragte sie und sah Petra über die Schulter.

»Nanu, habt ihr denn schon Latein?« wunderte sie sich. »Du bist doch sicher erst in der Sexta, nicht wahr?«

Petra nickte. »Ja. Wir sollen diesen Absatz aus dem Cäsar übersetzen. Ich kann das aber gut allein«, sagte sie aufsässig, als Birgit sich zu ihr setzen wollte.

»Na gut«, sagte Birgit und stand wieder auf. »Und du, Torsten?«

»Ich kann meine Mathematikaufgaben auch allein machen«, sagte er kurz und beugte sich über sein Heft.

»Wie ihr wollt! Wenn ihr fertig seid, zeigt ihr mir eure Hefte. Das Aufgabenheft möchte ich auch sehen.«

Torsten murmelte etwas Unverständliches vor sich hin – Petra schwieg.

»Wir machen nachher alle einen Spaziergang in den Wald, wenn ihr fertig seid«, sagte Birgit, bevor sie leise das Zimmer verließ.

»Was hat sie gesagt? Wir machen nachher alle einen Spaziergang in den Wald«, äffte Torsten Birgits Stimme nach.

Petra wollte sich ausschütten vor Lachen. »Oh, Torsten, hör auf! Was sollen wir denn im Wald? Die hat ja vielleicht Einfälle!«

»Was wir da sollen? Das werde ich dir gleich sagen«, flüsterte Torsten, und seine Augen blitzten. »Mir kommt da ein großartiger Gedanke.«

Er flüsterte noch eine ganze Weile mit Petra, und sie steckten wie zwei Verschwörer die Köpfe zusammen.

*

Birgit wunderte sich sehr darüber, wie brav ihre drei Schützlinge waren, als sie am Nachmittag zum Waldspaziergang aufbrachen. Auch Torsten und Petra marschierten brav mit und gaben sich sehr artig.

»Na, ihr kennt euch ja sicher gut in eurem Wald aus«, sagte Birgit freundlich zu den beiden Großen. »Da könnt ihr uns die schönsten Wege entlangführen, die ihr wißt.«

»O ja, gern«, sagten beide sofort und tauschten einen raschen Blick miteinander.

Birgit atmete in tiefen Zügen die frische, würzige Waldluft ein. Lieber Himmel, wie lange war es her, seit sie zuletzt im

Wald gewesen war!

»Wollen wir nicht Verstecken spielen?« fragte Petra und sah Birgit fragend an. »Wir spielen so gern Verstecken im Wald, nicht wahr, Alexa?«

»O ja«, jubelte die Kleine und rannte auf eine Baumgruppe zu.

»Sucht mich doch! Sucht mich doch! Wer mich findet, kriegt ein Küßchen.«

Lachend liefen die drei hinter ihr her, und Birgit verdiente sich das Küßchen. Sie hob Alexa lächelnd auf die Arme und ließ sich von ihr ein feuchtes Küßchen auf die Wange drücken.

Als sie sich umdrehte, waren die beiden anderen Kinder verschwunden.

»Nanu, wo seid ihr denn?« rief sie fröhlich. »Wer hat gesagt, daß ihr jetzt dran seid mit Verstecken?«

»Huuh!« klang es dumpf aus dem Dickicht, in das ein schmaler Pfad hineinführte.

»Hach, ich weiß, wo die sind!« schrie Alexa plötzlich begeistert. »Komm, Tante! Ich zeige es dir! Die haben sich in Papas Jagdhütte versteckt!«

»Na, dann wollen wir dort nachschauen gehen«, sagte Birgit bereitwillig und setzte Alexa vorsichtig herunter.

Sie bahnten sich ihren Weg durch tief herabhängende Zweige und Brennesseln.

»Na, der Papa ist sicher lange nicht hier gewesen, nicht wahr?« sagte Birgit und entfernte vorsichtig eine Klette von ihrem Perlonstrumpf.

»Weiß nicht«, sagte Alexa und lief weiter.

»Warte, Alexa! Ich komme ja schon«, sagte Birgit und atmete auf, als sie die Klette endlich abgelöst hatte.

»Hallo, Alexa, wo bist du denn?« rief sie erschrocken, als sie sich aufrichtete. Von der Kleinen war nichts zu sehen.

Sie lief weiter durch das Dickicht und bemühte sich, den kaum erkennbaren Pfad nicht zu verfehlen.

Plötzlich endete der Pfad auf einem freien Platz, in dessen Mitte eine alte Hütte stand.

Na Gott sei Dank! Hier würden die Kinder sicher sein!

Sie schlich vorsichtig näher und lachte vor sich hin. Sie würden sich ganz schön erschrecken, wenn sie so plötzlich vor ihnen stände.

Die Tür zur Hütte war nur angelehnt. Sie knarrte laut, als Birgit sie öffnete und vorsichtig in den Raum trat, der im dämmerigen Halbdunkel vor ihr lag.

»Na Kinder, wo seid ihr?« rief sie gezwungen fröhlich. »Ich weiß ja doch, daß ihr hier seid!«

Sie lauschte mit angehaltenem Atem, aber nichts rührte sich.

»Na, nun kommt schon hervor! Man soll nichts übertreiben«, rief sie, fast schon ärgerlich und trat ein paar Schritte in den Raum hinein.

Gerade in diesem Moment schloß sich die Tür, wie von Geisterhand zugeworfen, mit lautem Knarren.

Der Raum lag jetzt in völligem Dunkel, und Birgit konnte keine Hand vor Augen sehen. Sie tastete sich bis zur Tür zurück und fand den Türgriff.

Als sie ihn herunterdrücken wollte, merkte sie, daß die Tür versperrt war.

Das konnte doch nicht sein! Das war unmöglich!

Sie versuchte es noch einmal – drückte fester zu diesmal. Aber die Tür gab nicht nach. Sie war eingesperrt!

Birgit lehnte sich gegen die Tür und versuchte, nachzudenken. – Konnten das die Kinder getan haben? – Unmöglich! Das traute sie ihnen nicht zu!

Aber dann hörte sie leises Gekicher und trippelnde Schritte sich entfernen.

Also doch! Und Alexa hatte als Lockvogel mitgemacht!

Leise Enttäuschung stieg in ihr auf. – Alexa, die sie sofort ins Herz geschlossen hatte, als sie sie zum erstenmal sah.

Aber vielleicht war alles nur ein Scherz und sie meinten es gar nicht böse.

Ja, so würde es sein. Sie lachte erleichtert auf. – Aber dann wurde es allmählich Zeit, daß die drei sie wieder herausließen.

»Hallo!« rief sie, so laut sie konnte. »Nun ist es genug! Ich finde, jetzt könntet ihr mich wieder herauslassen!«

Sie lauschte. Aber draußen rührte sich nichts. Nur das heisere Krächzen eines Vogels war zu hören.

Sie versuchte es noch einmal und noch einmal. Aber niemand antwortete, und niemand öffnete die Tür.

Sie fühlte ihr Herz heftig klopfen. – Großer Gott, wie sollte sie je hier herauskommen! Hier würde sie doch niemand vermuten!

Die Fenster fielen ihr ein. Die Hütte hatte zwei Fenster. Das hatte sie gesehen, sie konnte sich noch genau an die grünen Fensterläden erinnern.

Sie tastete sich durch den Raum. Als sie den Fensterriegel fühlte, atmete sie auf. Aber das Fenster ließ sich nicht öffnen, so sehr sie auch daran rüttelte und zog. Sie fand auch das andere Fenster. Genau das gleich auch hier: die Fenster mußten zugenagelt sein.

Mutlos lehnte sie sich gegen die Wand und ließ die Hände sinken.

Was nun? Was in aller Welt konnte sie tun, um hier herauszukommen?

*

»Ich finde es ganz gemein von euch, die Tante da einzusperren, sie hat euch doch gar nichts getan, und mir hat sie so ein schönes Märchen erzählt!« sagte Alexa böse und versuchte, sich loszureißen und zurückzulaufen.

Aber Torstens Hand hielt sie eisern fest.

»Wir lassen sie schon wieder heraus. Hab' nur keine Bange«, lachte er. »Aber erst einmal soll sie ein bißchen zappeln!«

»Ich sage es Papa – so!« sagte Alexa und kniff trotzig die Lippen zusammen.

»Wenn du es Papa erzählst, sagen wir ihm, daß du den kleinen Jagdhund immer mit dir herumschleppst, obwohl Papa es dir verboten hat«, sagte Torsten und sah die kleine Schwester drohend an.

»Und ich lasse dich nicht mehr mit meiner großen Puppe spielen, jawohl«, sagte Petra.

Alexa schwieg eine Weile und ließ sich von den beiden anderen mitziehen.

»Warum gehen wir denn schon wieder nach Hause?« wollte sie schließlich wissen.

»Wir wollen noch ein bißchen reiten. Und du kannst ja mit den Hunden spielen.«

»Und wann laßt ihr denn die Tante raus?«

»Wir sagen dir dann schon Bescheid. Und damit du es weißt – Papa ist in die Kreisstadt gefahren vorhin. Also petzen kannst du nicht«, sagte Torsten lachend.

Sie brachten Alexa zu ihren Hundefreunden und gingen in den Pferdestall, um ihre Pferde herauszuholen und zu satteln.

Gleich darauf galoppierten die beiden vom Hof.

Trixi, die braungefleckte Jagdhündin, empfing Alexa ein bißchen mißtrauisch. Sie zog sich sofort zu ihren Jungen zurück und beobachtete die Kleine argwöhnisch.

»Aber Trixi – was hast du denn?« beruhigte Alexa sie. »Ich nehme ja den Rexi nicht mit, wenn du es nicht willst – ganz bestimmt nicht!«

Nach dieser Beteuerung hockte sie sich zu den Hunden und streichelte sie zärtlich. Auch Trixi kam nicht zu kurz dabei und beruhigte sich schnell wieder.

»Ihr habt es gut«, flüsterte Alexa mit den Kleinen. »Ihr habt so eine liebe Mami, und ich habe keine. – Ich habe nur einen Vati, wißt ihr? Aber der ist auch sehr lieb.«

Trixi wedelte eifrig mit ihrem Stummelschwänzchen, als habe sie alles verstanden, und leckte dem Kind die Hände.

»Hör mal, Trixi, du bist doch so klug, was meinst du, soll ich hinlaufen und die nette Tante, die heute gekommen ist, aus der Hütte lassen, in die Torsten und Petra sie eingesperrt haben? Es ist doch so dunkel da drinnen. Die Tante fürchtet sich vielleicht. Was meinst du, Trixi?«

Die Hündin legte den Kopf auf die Seite und sah Alexa aufmerksam an.

Die hockte sich vor sie hin und sagte eindringlich: »Na, was soll ich denn nun machen? Soll ich schnell hinlaufen? Was meinst du?«

Die Hündin erhob sich und bellte.

Alexa stand auf. »Na siehst du, Trixi, du meinst auch, ich soll die Tante rauslassen, nicht?«

Sie streichelte die Hündin und die Kleinen noch einmal zärtlich, dann verließ sie den Zwinger und schloß sorgfältig die Tür hinter sich.

Darauf lief sie, so schnell sie konnte, vom Hof und in den Wald hinein.

*

»Heh, Dunka, was hast du denn auf einmal? Was ist denn los?«

Der große, breitschultrige Mann mit dem von Wind und Wetter gegerbten Gesicht zog heftig an der langen Leine, an der sein Langhaardackel wie von Sinnen zerrte.

Aber Dunka gab keine Ruhe. Sie zerrte weiter an der Leine, und als das nichts half, fing sie wütend an zu bellen.

»Was ist denn in dich gefahren, Alte? Du bist wohl nicht gescheit! Ich kann dich doch jetzt nicht loslassen! Du würdest mir schön was anrichten!« lachte der Mann. »Na komm! Gehen wir weiter!«

Aber der Dackel wollte nicht. Er zog und zerrte zur linken Seite ins Dickicht hinüber.